

Aufsätze in den Karl-May-Jahrbüchern 1918 – 1933

von

Max Jungnickel

(27.10.1890 – 13.01.1945)

Karl-May-Jahrbuch 1928
Hrsg. L. Gurlitt + Euchar A. Schmid

[Ein Scheinwerfer über Karl May](#)

Karl-May-Jahrbuch 1931
Hrsg. L. Gurlitt + Euchar A. Schmid

[Trost und Freude im Lazarett](#)

Max Jungnickel war ein deutscher Schriftsteller.

Zu Leben und Werk siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Jungnickel

Zum Text: Der Text wurde zeichengetreu erfasst; Antiqua-Schrift des sonst in Fraktur gesetzten Originals ist hier kursiv. Fußnoten wurden aus dem Original übernommen, lediglich die Nummerierung wurde geändert. Korrekturen/Einfügungen sind in [] eingefügt.

Ein Scheinwerfer über Karl May

Von Max Jungnickel

Es wäre undankbar, wenn ich an Karl May großlos vorübergehen würde. Leute, die diesen Erzähler für eine geistige Pest erklären, sind verdächtig. Jedenfalls waren sie nie jung und wurden deshalb nicht von dem Rattenfängerpfeiff Winnetous verzaubert. Oder sie hörten auf ihre Lehrer, die Karl May nicht gelesen hatten und die trotzdem warnend den Zeigefinger vor diesem „Jugendverführer“ erhoben. Oder, der Lehrer erhob den Zeigefinger zunächst nicht, aber ein anderer Schulmeister tat es, einer, der so etwas sein wollte wie ein Diktator des guten Geschmacks. Ja, auch das gab es einmal. Und der kommandierte: „Lehrer, vor diesem Karl May, Zeigefinger hoch!“ Ich persönlich hatte einen Schulmeister, der den Zeigefinger nicht hob, sondern den Winnetou mit nach Hause nahm, ihn las und dann sagte: „Wenn ihr noch mehr von Karl May habt, dann denkt an mich!“ Ja, dieser Lehrer war eben eine Persönlichkeit.

Ich habe May in der Schulzeit gelesen, neben Wilhelm Raabe und neben Rosegger. Ich las ihn wieder im Schützengraben und im Lazarett. Er riß mich aus Langeweile, aus stumpfen Erdlöchern, aus Schmerz und Verlassenheit. – Und das soll ein Schundkopf fertigbringen?

Gewiß steht manchmal neben dem Phantasiemenschen Karl May der banale Handwerksmann, neben dem Schöpfer aus dem Blut heraus liegt hier und dort der theaternde Macher; in die klare, verwegene Melodie mischt sich zuweilen eine Kette falscher Töne. Das braucht man nicht zu vergessen, wenn man vor Karl May salutiert.

Die Leute aber, die diesen glänzenden Erzähler grausam verprügelten, wußten nicht, was sie taten. –

Ich freue mich auf den Tag, wo mein Junge so weit ist, daß er Winnetou lesen kann. Nichts ist schöner, als wenn Jungenaugen begeistert strahlen. Und Karl May hat das millionenmal fertig gebracht. – Wer macht ihm das nach?

Trost und Freude im Lazarett

Von Max Jungnickel

Da sind wir nun zurückgekommen aus Dreck und Blut. 1916 steht im Kalender. Und dieses Jahr war nicht von Pappe. Es zerriß uns fast die Glieder und blies uns bald das Leben aus. Aber was heißt hier Leben! Wir sind zusammengehauen, frierend und hungernd und verlaust. Ein ganzes Jahr waren wir hinter den Russen her. Das war eine Zeit! Als wir in Rußland ankamen, wurde das Gras grün und die Finkenpfeiffe stoben nur so. Als wir verwundet wurden, flog der Schnee, und die Kälte biß und stach. Ich zähle sie an meinen Fingern ab, die Toten unserer Kompanie, die draußen verscharrt liegen: der Major, der Leutnant, der Gefreite Ronicke, Bauer, Reichert, der Feldwebel, Seifert, – ach, es fallen mir auf einmal so viele ein. Ich lasse die ganze Zählerei. Sie sind tot. Und die Erde bleibt trotzdem rund. –

Jedenfalls liegen wir jetzt im Lazarett. In Tilsit. Hier fegt immer noch der spitze Ostwind. Aber laß ihn fegen! Wir sind entlaust, wir haben gutes Essen, wir liegen in weißen Betten. Wir sind zusammen vier Mann von der elften Kompanie. Das Leben hier läßt sich schon ertragen. Dem Kramer wurde der rechte Fuß weggeschossen. Ein spitzer Granatsplitter, wie abrasiert war der Fuß. Und der Kramer war doch so ein

Windhund. Der kleine Reißner hat einen Brustschuß. Verflucht, der kleine Reißner lacht manchmal wie ein kleines Kind. In der Nacht phantasiert er wie ein Wilder. Saddey hat einen Säbelhieb von einem Kosaken, quer über den Schädel. Von Saddey sind nur noch die Augen und der Mund zu sehen. Alles andere ist umwickelt. Wie aus einer Kleisterkiste gezogen, so liegt er da. Ich habe einen Schuß durch den Hals. Einen geradezu fabelhaften Schuß. So ganz nah an der Schlagader vorbei. Ein Duselschuß. Wahrhaftig an einer richtigen Himmelfahrt vorüber. Einen Millimeter noch, und ich wäre kaput gewesen. Aber die Kugel hat noch die Sehne meines rechten Armes zerrissen. Hätte sie das nicht, so wäre ich nach drei Tagen wieder im Graben gewesen. So aber war mein rechter Arm steif wie ein Knüppel. Und der Arm schmerzte bis in die kleine Zehe. So wie mit feinen Messerklingen schnitt es und riß es in meinem Arm. Ja, ein Heimatschuß ist keine Kleinigkeit!

Wir vier jaulten und wimmerten, lachten und seufzten. Der kleine Reißner summte manchmal vor sich hin: „Puppchen, du bist mein Augenstern!“ Aber was heißt hier Puppchen, wenn man nur noch ein Bündel Schmerzen ist! Und dann wurde der Arm massiert. Einige Stunden war ich vor meinen Schmerzen sicher. Nachher kamen sie mit einer Gewalt wieder, die mir den Schweiß aus den Poren trieb. Wir lagen da und dachten an die Heimat, an die Kameraden da draußen, vor Dünaburg. Und der Schnee fegte an die Scheiben.

Da brachte uns die Krankenschwester am zweiten Weihnachtsfeiertag eine ganze Ladung Karl-May-Bücher. Wir fingen an zu lesen. Schuljüngenerinnerungen lebten auf. Wir schmökerten. Aus der kleinen, verschneiten Lazarettstube in Tilsit flatterten unsre Seelen über Ozeane, Prärien, zackige Felsen, nach Wildwest. Wir schlichen durch Gras und Busch, den Henrystutzen im Arm. Wir waren Kameraden und Brüder von Winnetou und Old Shatterhand, von Sam Hawkens und Kara Ben Nemsi. Wir zitterten vor Erwartung. Die Spannung riß uns aus allen Schmerzen, blies die verfluchte Langeweile in tausend Träumerwinde. Wir lachten und fieberten, jubelten und trauerten. Durch unsre graue Lazarettzeit jagten die weißen Kamele, der Bärenstörer krachte, Lassos sausten, und Hatatitla, Old Shatterhands Roß, trug uns fort, riß das ganze Lazarett mit sich, im Galopp, hin zum Schatz des Silbersees oder in das Reich des Silbernen Löwen.

Wir Soldaten, die aus harten Abenteuern kamen, erlebten in warmer Stube, im Krankenbett liegend, tausend von den bunten, fliegenden, siedendheißen Abenteuern aus dem Gehirn und aus dem Herzen eines Dichters. Wir waren wie verhext. Der Zauberer von Radebeul hatte uns vier in sein Netz gefischt und ließ uns nicht mehr los.

Als wir, fast geheilt, wieder nach der Heimatgarnison kamen, sprachen wir oft von jenen Karl-May-Tagen in Tilsit. Das war wirklich eine seltsame Zeit! In Karl Mays Karawane von Helden, Verrätern, Jägern, Beduinentöchtern, Spionen und Sonderlingen hatten sich wochenlang vier zerschossene Soldaten der elften Kompanie des Infanterieregiments 97 eingeschlichen. – Sahst du uns, alter Hexenmeister von Radebeul? Wir waren allerdings in Lazarettkitteln. Und unsre Wunden und die angerosteten Erkennungsmarken auf der nackten Brust zeigten dir, daß wir Musketiere waren. Wir saßen mit blitzenden Augen am lodernden Lagerfeuer deiner Phantasie. Und du hast deinen Namen in unser Soldbuch geschrieben, dorthin, wo die Gefechte und die Schlachten von Tannenberg bis Dünaburg stehen. – Du Schmerzenstörer und alter Seelenfänger, du!